

MICHEL COMTE Fotograf

© 1999 und 2007 RENÉ AMMANN, ZÜRICH

En Vogue

Michel Comte ist einer der weltbesten Fotografen. Internationale Magazine wie "Vanity Fair" und "Vogue" drucken seine Bilder. Die steile Karriere des Autodidakten Comte begann in Zürich.

Auch sie heisst Polly. Sie gurt durch die Halle des Hotels "Ritz", einen zarten Schal aus Harfenmusik aus der Bar hinter sich herziehend, ein Vamp der 90er Jahre, in schwarzem Rollkragenpullover, schwarzen Leggings, schwarzen Halbstiefeln und der schwarzen Erwartung, dass der Lift noch immer nicht repariert ist.

Doch die Lifttüre klappt auf, der Fahrstuhl nach oben hebt ab und trägt Polly zu ihrer Suite, die 800 Franken die Nacht kostet. Tout le monde, everybody, tutti, alle Pollys und Suzies sind während der Pariser Haute-Couture-Wochen im Hotel "Ritz", sie, die Besten, die Spitzenkräfte des Mode- und Mediengeschäfts.

Nur Claudia nicht. Claudia Schiffer fühlt sich nicht wohl an diesem Montag, morgens um acht. So bleibt die Equipe der Moderedaktion von "Vogue Italia" in Suite 429 auf Pikett. Oribe, der Coiffeur, herbeigereist mit Assistentin aus New York, wartet. Seine tätowierten Muskeln haben Hunderte von Perücken herbeigeschleppt, in Taschen, die so gross sind wie ein Fiat 500. Auch Michel Comte, seine Assistentin und seine zwei Assistenten warten.

*

Geboren wurde Michel Comte 1953 in Zürich. Die Eltern schickten den Sohn zur Ausbildung in eine Handelsschule. Michel wurde Bildrestaurator, spezialisiert auf Papierarbeiten. Nicht aus freien Stücken. "Michel wollte früh Fotograf werden", erzählt sein Vater, Alfred Comte, "doch bei der Berufsberatung sagte man mir, es wollen sicher 600 Junge Knipser werden. Per Zufall hörte ich ein Interview mit Ruedi Walter, der sagte, man müsse gegen alle Widerstände kämpfen, um ein guter Künstler zu werden, sonst bleibe man mittelmässig. Wenn Michel trotz allem Fotograf werden wollte, dachte ich, dann würde er es später auch. Also schickten wir Michel in eine Handelsschule."

So ging der junge Comte seinem Beruf als Restaurator nach und arbeitete für international tätige Zürcher Galeristen wie Thomas Ammann und Bruno Bischofberger. Das Geld, das er damit verdiente, steckte er in die Fotoausrüstung. Eines Tages klopfte Michel Comte beim Schweizer

Modemacher Hannes B. an, erzählt die Mutter, Sylvia Comte: "Michel sagte: <Du machst so schöne Kleider, warum ist deine Reklame so hässlich?> So hat er den ersten Auftrag erhalten."

Nebenher fotografierte Michel Comte Freunde für sein Testbuch. Dieses Testbuch sollte ihm helfen, Aufträge von Schweizer Modezeitschriften zu erhalten.

Urs Althaus hat für Comte vor 20 Jahren Modell für das Testbuch gestanden. Althaus erinnert sich: "Ich trug Kleider von Yves Saint Laurent, beige Hosen, einen dunklen Blazer und einen langen weissen Schal. Ich stellte mich für die Aufnahmen neben Michels wunderschönen alten, silbergrauen Bentley." Urs Althaus hat seither mit Gattin Ursula die Zürcher Agentur Option aufgebaut, die Mannequins und Dressmen an Fotografen vermittelt, ab und zu auch an Michel Comte. "Er ist jemand, den ich sehr bewundere", sagt Althaus, "er ist ein Perfektionist. Schon das Testbuch war perfekt, mit einer Profiausrüstung aufgenommen. Michel war schon früh klar, dass er international erfolgreich sein wollte, das war sein Ziel, und er hat sich von allem Anfang an so verhalten, dass er dieses Ziel erreicht."

Comtes Start verlief nicht wunschgemäß. Trotz des aufwendigen Testbuchs vergaben ihm Schweizer Redaktionen kaum Aufträge. Eines Tages war Comte, der Bilderrestauration wegen, unterwegs in Paris. Abends war er eingeladen bei Sonja Knapp und ihrem damaligen Ehemann, dem Modeschöpfer Emanuel Ungaro. Sonja Knapp kannte die Schweizer Mentalität, als leidenschaftliche Skiläuferin verbrachte sie regelmässig ihre Winterferien in Klosters.

Während des Dinners kam die Rede auf die Werbekampagne des Hauses Ungaro. Die Bilder waren misslungen. Kurzfristig musste ein neuer Fotograf gefunden werden. Da sagte ein Freund am Tisch: "Warum lässt ihr nicht Michel die Kampagne fotografieren?"

Die Antwort brachte die Wende. Zusammen mit zwei langjährigen Fotoassistenten, die ihm zur Seite gestellt worden waren, fotografierte Comte die Ungaro-Kampagne. Das Resultat, eine Mischung aus Reportage und Modedefotografie, stiess auf ungeteilte Zustimmung. Kaum lagen die Abzüge auf dem Redaktionstisch der französischen Zeitschrift "Vogue", warf der Modeschöpfer Karl Lagerfeld sein Auge auf sie und engagierte den 25jährigen Unbekannten für Chloé. Seither fotografierte Comte für Armani, Dolce & Gabbana, Gap, Gian Franco Ferré, Nike, Versace — unter anderem.

Man kann Michel Comtes Glücksgefühl nachvollziehen, wenn er erzählt, wie er mit einem Rucksack voller Frustgefühle nach Paris gereist war, er, dem man in der Heimat keine Chancen gegeben hatte. "In der Schweiz", resümiert Comte, "habe ich versagt."

1979 haben Sie die Schweiz Richtung Paris verlassen. Wie lange haben Sie dort gelebt?

"Zwischen Paris und Mailand etwa zwei Jahre, danach ging ich nach Amerika, 1981."

Was war der Grund?

"Die amerikanische <Vogue> gab mir sehr viel Arbeit."

Wie muss ich mir die Arbeit für "Vogue" vorstellen?

"Jenseits. Verrückt. Da spinnen alle."

Haben Sie nach der Übersiedlung nach New York weiterhin für Pariser Modehäuser gearbeitet?

"Ich hatte während mehrerer Jahre einen Vertrag mit Chanel, wohnte anfangs auch in Paris, aber es begann mir zu verleiden. Ich war eingebunden in die Gesellschaft, das nervte mich. Sobald es mir bequem wird, muss ich fort. Ich wohne zwar gern in bequemen Hotels, wohne gerne in bequemen Häusern, aber ich muss immer auf Risiko leben. Wenn ich kein Risiko mehr spüre, ziehe ich sofort weiter. Das habe ich wohl von meinem Grossvater geerbt."

Alfred Comte senior, Michels Grossvater, wurde 1895 im jurassischen Delsberg geboren. Als 18jähriger verliess er die Schweiz und wurde in Frankreich zum Piloten ausgebildet. Kurz vor Kriegsbeginn beorderte ihn ein telegrafisches Aufgebot zum Militärdienst in die Heimat zurück. Ohne lange ärztliche Prüfung wurde der Bursche in eine Pionieruniform gesteckt und zum Armeeflieger erhoben.

Mit 21 Jahren bildete Alfred Comte in der Schweizer Armee Piloten aus, darunter den berühmtesten Schweizer Flieger, Walter Mittelholzer. 1919 gründeten Comte, Mittelholzer und ein weiterer Schweizer Flugpionier, Johann Jakob Studer, das erste zivile Luftverkehrsunternehmen der Schweiz. Schon ein Jahr darauf fusionierte ihre Studer, Mittelholzer und Comte, Aero-Gesellschaft in Zürich-Schwamendingen mit zwei anderen Luftverkehrsanstalten zur Ad Astra Aero. Aus der Fusion von Ad Astra und Balair ging 1931 schliesslich die Swissair hervor.

Alfred Comte hatte sich 1923 von der Ad Astra zurückgezogen und begonnen, Flugzeuge zu entwerfen und zu bauen. Insgesamt 46 Stück setzten Comte und seine Arbeiter in Oberrieden am Zürichsee zusammen. Alfred Comtes AC-3 ist bis heute das grösste Flugzeug schweizerischer Konstruktion geblieben. 1935 schloss die Schweizerische Flugzeugfabrik Alfred Comte ihre Tore. Am Erfindungsreichtum und dem technischen Können des Pioniers Comte lag es nicht, dass seine Firma den Konkurs anmelden musste. Die Bürokraten der eidgenössischen Konstruktionswerkstätten in Thun, die quasi ein staatliches Auftragsmonopol besaßen, hatten den missliebigen Konkurrenten finanziell ausgeblutet.

Der Enkel des Flugpioniers frönt der Fliegerei im Rahmen seines Berufs: Er hat die Werbekampagne für die Swissair fotografiert, die in diesen Monaten international gezeigt wird.

Modelfotografen haben den Ruf, sie seien exzentrisch und überschwenglich und mit den schönsten Frauen der Welt verheiratet.

"Es gibt in der Branche verschiedene Typen, auch Prototypen, denen man den Beruf sofort ansieht. Und dann gibt es Leute wie Richard Avedon, denen man den Modefotografen überhaupt nicht ansieht. Mir auch nicht. Ich bin in meinem Kopf verrückter als in meinem Äusseren."

Ist das Schweizer Erbe?

"Nein, das hat damit nichts zu tun. Ich ziehe mich nicht gerne so an, dass ich Aufmerksamkeit auf mich ziehe."

Sie haben 1986 ein Fotomodell geheiratet.

"Ja. Dominique. Sie arbeitet immer noch häufig als Modell."

Sie haben zwei Kinder, Diederik und Brandon. Diederik ist acht, Brandon wird ein Jahr alt.

"Ja. Diederik wird sicher Maler werden, das hoffe ich jedenfalls."

Ihre Familie wohnt in der Villa von Audrey Hepburn in Belair.

"Das ist übertrieben. Audrey Hepburn hat eine Zeitlang darin gewohnt. Es war nicht ihr Haus. Vor uns wohnte Bob Dylan dort."

Welche Fotografen sind Ihre Vorbilder?

"Mein liebster Fotograf, was die Direktheit angeht, ist WeeGee. Ich mag direkte Bilder, harte Bilder, nicht brutale, aber Bilder, die sehr direkt sind. WeeGee ist für mich der faszinierendste Fotograf aus jener Zeit, den 40er Jahren."

WeeGee war hinterlistig. Er fotografierte Leute, die nachts am Strand oder im Kino schmusten, mit Infrarot.

"Ich bin auch hinterlistig, wenn ich am Fotografieren bin."

Aber Sie arbeiten nicht mit Infrarot.

"Nein. Ich überrumple die Leute ein bisschen. Aber nicht vorsätzlich. Das läuft unbewusst ab. Ich lasse die Leute handeln. Es funktioniert irgendwie. Wenn ich sage, du, mach das, zieh die Hose hinunter, dann tun die Leute das auch. Warum, weiss ich nicht."

Sind Menschen generell exhibitionistisch?

"Nein. Es geht um das Vertrauen."

Ihr vermutlich berühmtestes Porträt zeigt den Boxer Mike Tyson mit einer weissen Taube. Wie ist es zu diesem Foto gekommen?

"Da führt man ewig lange Telefongespräche mit dem Manager, und irgendwann klappt es um alle Ecken und Türen herum. Und wenn es einmal klappt, klappt es immer wieder. Neun von zehn Leuten, die ich einmal fotografiert habe, habe ich später immer wieder fotografiert. Ich pflege die Beziehungen zu meinen Subjekten, wie man in der Fotografie sagt. Als ich bei Tyson war, fragte mich Mike nach drei Minuten: Du bist keiner dieser gottverdammten Rassisten, nicht wahr?! Er zitierte lange Reden von Ghandi, Churchill und Martin Luther King. Dann nahm er ein Bündel 100-Dollar-Noten aus der Tasche, schwenkte sie und sagte: <Die Macht des Geldes! Gott schütze Amerika!>"

Woher wussten Sie, dass Mike Tyson Tauben züchtet?

"Ich wusste es nicht. Es war Zufall. Ich lag am Abend vor dem Fototermin im Bett und dachte, gopfriedstutz, wie werde ich Mike fotografieren? Ich muss weisse Tauben mitnehmen. Als ich dann bei ihm zu Hause war, hat er mich in sein Zimmer geführt, um mir Ölbilder von weissen Tauben zu zeigen. Mike begann vor Rührung zu weinen. Seither haben wir eine sehr gute Beziehung aufgebaut."

Sie haben Porträts von Stars wie Tina Turner, Jeremy Irons, Demi Moore, Hanna Schygulla, Geraldine Chaplin und vielen anderen fotografiert. Wer hätte Sie auch noch interessiert?

"Mao. Ihn hätte ich sehr gerne fotografiert. Aber das war vor meiner Zeit. Mao ist ein Beispiel dafür, dass ein Mensch, wenn er etwas will, ob gut oder schlecht, zu praktisch allem fähig ist."

Wie war ihre Begegnung mit dem Filmemacher Akira Kurosawa?

"Er ist der interessanteste Mensch, den ich bisher kennengelernt habe. Er lebt in einer Baracke ausserhalb von Tokio, trägt Hemden voller Flecken. Sein Studio dagegen ist monumental und sauber wie ein Spital. Er hat mir seine Zeichnungen gezeigt. Er illustriert alles. Pro Film zeichnet er 25 000 Illustrationen. Ich spreche von 25 000 Blatt Papier, für jede Sekunde Film ein Blatt. Er ist für mich das absolute Maximum. Als Mensch und überhaupt."

Sie gelten in der Branche als sehr qualitätsbewusst.

"Wenn ich ein Foto abliefere, ist es perfekt, kompromisslos. Ich zahle extrem viel Geld, damit ein Foto gut aussieht."

Das gab sicher Probleme mit Terminen und Kosten.

"Ja, mit beidem, weil meine Fotos extrem teuer sind. Ein Print kostet manchmal bis zu 2000 Dollar pro Blatt, weil es so viele Prozesse durchläuft. Dass ich erstklassige Qualität liefere, hat mir am meisten geholfen. Wenn die Leute heute Geld ausgeben, dann nur für erstklassige Arbeiten."

Die Fotografin Annie Leibovitz verlangt für ein Bild in einer Werbekampagne 50 000 Dollar.

"50 000 Dollar für ein Foto, Copyright inklusive, ist in Ordnung."

Michel Comte hat mehrere Länder als Fotoreporter bereist. Aus Leidenschaft, aus Abenteuerlust und aus Gerechtigkeitssinn, der ihm in den Jahren in den USA nicht abhanden gekommen ist — im Gegenteil. Während des Golfkriegs bereiste er, via Israel und Jordanien, zwei Monate lang die Golfregion. Wenn ihm der Schweizer Pass nicht half, liess sich Comte im Kofferraum über die Grenzen schmuggeln.

Er lebte mit Palästinensern im Gazastreifen im Untergrund, ohne Gasmasken, "denn während des Golfkriegs gab es keine Gasmasken, weder in Gaza noch in Ramallah. Was die Medien uns über den Golfkrieg erzählten, war zu 100 Prozent zensuriert. Ich habe das Buch über die Zensur im Golfkrieg, <Die Schlacht der Lügen> von John MacArthur, gelesen, und ich kann nichts hinzufügen. Ich mag auch nicht mehr darüber sprechen nach all den

Schwierigkeiten, die ich deswegen hatte. Nur das noch. Das Problem mit Fotos von Armut und Krieg ist: Am Ende sind sie immer ästhetisch."

Comtes belichtete Filmrollen aus Jordanien und Kuwait wurden von Fremden an der Zensur vorbei über die Grenzen geschmuggelt. Vergeblich. Der lange Arm der Wahrheitsverhinderer reichte bis in die Redaktion einer grossen amerikanischen Zeitschrift, die Comtes Fotos eines israelischen Soldaten erst drucken wollte und dann überraschend darauf verzichtete.

Mit den Zensurbehörden steht der Reporter Comte nicht erst seit dem Golfkonflikt auf Kriegsfuss. Als die USA die Insel Grenada besetzten, wollte er für eine Reportage hinfliegen. Die US-Behörden legten ihm einen 30seitigen Vertrag vor, der ihnen die völlige Kontrolle über die Bilder garantiert hätte. Comte lehnte ab und liess die Reisepläne fallen: "Es hatte gar keinen Sinn."

Für die meisten Kriegsreporter hat er Spott übrig. "Sie hocken in den Hotels und amüsieren sich mit Nutten, lassen sich irgendwohin fahren, schiessen ein paar Fotos, die zensuriert werden, verbreiten diese Fotos über die grossen Medien und verdienen damit Tausende von Dollars. Eine Ausnahme ist Sebastião Salgado."

Die Reportagenbilder lässt Comte, im Gegensatz zu seinen Modefotos, monatelang liegen. Er zieht Blattkopien und beginnt, bis zu zwei Jahre nach der Reportage, die Bilder zu vergrössern. Viele Bilder repetieren sich.

Ein Bild schoss Comte in Havanna, ein anderes in Tibet. Beide aus dem Auto heraus. Es regnete an beiden Orten. Es liegen acht Jahre dazwischen. Sie könnten dieselbe Strasse zeigen, aber sie zeigen zwei verschiedene Länder. "Viele Fotos kommen, unbewusst, wieder und wieder und wieder", sagt Comte, "ich fotografiere häufig Leute, die zum Fenster hinausblicken. Ich fotografiere schnell mit meiner Rolleiflex und dem Handblitz, und plötzlich kommen dieselben Bilder wieder. Die meisten sind im Format 6x6. Mit der Kleinbildkamera mache ich nur wenige. Die Bilder aus dem Sudan etwa."

Die Reportagefotos sammelt Comte für seine Bücher. Drei Bücher sind in Vorbereitung. Eines davon ist für das IKRK, ein anderes soll ein Handbuch für Safe Sex werden. Das Safe-Sex-Projekt hat er vor drei Jahren begonnen, er fragte ein paar Leute, ob er sie fotografieren dürfe und was sie über Aids dächten. Inzwischen sind Dutzende von Fotos fertig, und Michel Comte ist seinem Ziel näher, "zu zeigen, wie sich unser sexuelles Verhalten wegen Aids verändert hat. Es soll ein Handbuch werden für Junge, damit sie ihren Spass haben können."

*

Es ist 18 Uhr geworden im Hotel "Ritz" in Paris. Endlich ist der Ersatz für Claudia Schiffer abkömmlich. Brandi. Und wie weiter? "Ich laufe unter dem Namen Brandi. Nichts weiter", sagt sie und zieht die roten Stöckelschuhe aus dem Hochflorteppich. Brandi trägt ein schwarzes Abendkleid von Jean-Paul

Gaultier und struppiges schwarzes Haar. Sie legt sich auf die Chaiselongue und schmiegt ihren Kopf an die Lehne. Zehn Leute und eine Flächenleuchte starren auf die junge Frau hinab. Michel Comte steigt auf den Fotokoffer hinter dem Stativ und blickt in den Sucher seiner Hasselblad-Kamera. Er hat die Grippe, aber das hindert ihn nicht. Die Pflicht ruft, und er begegnet ihr in Trainer und Turnschuhen.

"Michel ist voller Kraft, Wille und Disziplin", sagt seine Mutter, Sylvia Comte, "er steht normalerweise um fünf oder halb sechs Uhr auf und telefoniert. Ich habe nicht gewusst, dass mein Sohn soviel kann. Und ich denke, die typisch schweizerischen Eigenarten, Pünktlichkeit und Seriosität, werden ihm auf seinem Weg sehr geholfen haben."

Zehn Leute halten die Luft an. Sie wissen: Jetzt beginnt der Michel-Comte-Rap. Schauindiekamera, ja, bleibleibleibleib, Klick, öffnedieja, Klick, bleibbleib, Klick, bleibbleib, Klick, jajajagut, ziehdeinbeinetwasja, Klick, bleibleibleigut, Klick, wundervollbleibleib, Klick, berührtteppichjableib, Klick, schauvölligleerjagut, Klick, bleibleibleibleibellissimo, Klick, drehdengutjableib, Klick, exakzoja, ganzsanftja, Klick, öffnedielippjableib, Klick.

Der Rap dauert 20 Minuten. Dann atmet die Equipe erleichtert auf. "Meine Nerven! So lange warten für ein einziges Bild", sagt Anna, "das habe ich schon lange nicht mehr erlebt. Nun ja, Claudia ist nun einmal ein Star, was können wir tun?"

Anna Dello Russo ist Moderedaktorin bei "Vogue Italia". Eine vierjährige Zusammenarbeit verbindet sie und Michel Comte.

"Sie müssen sich das so vorstellen", sagt Anna Dello Russo, "mit jemandem so eng zusammenzuarbeiten, ist, als ob man in ein Haus zu einem Essen eingeladen sei. Mir gefällt Michels Haus. Mir gefällt sein Denken, seine Sicht der Welt. Er ist ein leidenschaftlicher Krampfer. Das haben wir gemeinsam. Michel hat ein Auge für das Innere der Menschen. Er ist nicht nur ein guter Modefotograf, sondern auch ein guter Reporter. Er kennt verschiedene Realitäten, nicht allein die Modewelt. Es gibt nicht viele Fotografen mit einem ähnlichen kulturellen Hintergrund."

Michelle McCabe ist seit zwei Jahren Comtes Assistentin. Sie ist an jeder Fotosession dabei, sie begleitet ihren Chef auf jeder Reportage. Wie erklärt sie sich den Erfolg von Michel Comte? "Er hat die Gabe, Dinge aus den Menschen herauszuziehen", sagt sie, "auch aus Stars, sogar die garstigsten Leute küssen ihn am Ende der Fotositzung vor Freude. Er ist sehr höflich, sehr offen und sehr bodenständig. Die Leute legen bei ihm ihre Starallüren ab. Mickey Rourke zum Beispiel kam vorbei und sagte, ich geb' dir eine halbe Stunde. Da sagte Michel, nun denn, dann halt ein andermal, ich brauche für ein gutes Porträt mehrere Stunden. Da sagte Mickey, okay, fein. Er blieb mehrere Stunden und stellte sich am Schluss sogar mit den Kleidern unter die Dusche."

Die vergangenen zwei Jahre war Michel Comte vertraglich an die amerikanische Monatszeitschrift "Vanity Fair" gebunden. Dort erschien das

Porträt des Steptänzers und Schauspielers Gregory Hines (dieses Bild wurde auch für den Titel des vorliegenden "Magazin" ausgewählt). Nach der Veröffentlichung schrieb Richard Avedon, der Fotograf und Verantwortliche für Fotografie der Zeitschrift "The New Yorker", Michel Comte einen Brief.

Was hat Richard Avedon Ihnen geschrieben?

"Dass er das Bild mochte. Daraufhin haben wir uns getroffen. In der letzten Zeit sassen wir häufig im Flugzeug nach Paris oder im Restaurant in Los Angeles oder in New York nebeneinander, seltsam, wie ein Parallelleben, eine Parallelexistenz. Für den <New Yorker> zu arbeiten, mit Tina Brown, der Chefredaktorin, die mich vor ein paar Jahren zu <Vanity Fair> geholt hatte, das ist für mich noch der einzige Ehrgeiz."

Sie haben vor allem in den USA, in Frankreich und Italien grossen Erfolg. Was bedeutet Ihnen Ihre erste Ausstellung in der Schweiz?

"Sie bedeutet mir sehr viel. Es ist eine grosse Freude, meine Fotografien in der eigenen Stadt zeigen zu können."

© 1999 und 2007 René Ammann, Zürich. Erstmals erschienen in: Das Magazin, Nr. 6, 11. Februar 1995.